Luzern, Sonntag, 27. November 1898. N° 276 Verbreitetste Zeitung der Zentralschweiz.

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigeblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Siebenundvierzigster Jahrgang

— Abonnementspreise: —

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Für Luzern zum Bringen	„ 3. —	„ 6. —	„ 12. —
„ „ „ Abholen	„ 2. 50	„ 5. —	„ 10. —

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

— Insertionspreise: —
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum:
Lokal-Inserate 10 Cts., Wiederholungen ... ... 8 Cts.
Kanton Luzern, Urkantone, Zug u. angrenzender Teil des Aargau 12 „
Uebrige Schweiz und Ausland ... ... 15 „
Preis der Reklame-Zeile (Petit-Schrift): 50 Cts.

Redaktions-Bureau: Baselstraße Nr. 11 — Telephon — | Gratis-Beilagen: Jeden Freitag die belletristische Beilage „Wöchentliche Unterhaltungen" Alle vierzehn Tage das „Haushaltungsblatt", Gemeinnützige Blätter. | Gratis-Beilagen | Expeditions-Bureau: Baselstraße u. Kornmarkt. — Telephon —

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Inhalt des zweiten Blattes: Schweiz.

Vor hundert Jahren.

27. November.

Verhandlungen über ein gesetzliches Verbot der Hazardspiele. (Zu einem Gesetz kam es nicht.)

Beschluß der gesetzgebenden Räte auf die Bittschrift der Gemeinden des Distriktes Hochdorf um Abnahme der Pflicht zur Unterhaltung der Straße von Luzern nach Basel: Alle Gemeinden Helvetiens, denen bisher die Besorgung der Straßen oblag, sollten dieselben ferner unterhalten und besorgen, bis ein allgemeines Straßengesetz erlassen sein wird.

R. Ein Krieg mit England.

Das Kriegsgeschrei zwischen Frankreich und England will nicht verstummen, und wenn auch nicht heute oder morgen, so wird doch eine nicht ferne Zukunft den blutigen Zusammenstoß der beiden Mächte bringen. Es ist deshalb von aktuellem Interesse, sich über die Leistungsfähigkeit der englischen Flotte und über die Chancen des Krieges zu orientieren, der nur mehr als eine Frage der Zeit erscheint. Bis zur Stunde ist immer noch England die bedeutendste Seemacht der Erde; aber diese Macht verteilt sich auf eine ungeheure Fläche. Denn an allen Ecken und Enden ist das britische Riesenreich verwundbar, und muß es schon in Friedenszeiten nahezu die Hälfte seiner Flotte zur Wahrung seiner Interessen auf entfernten Stationen weilen lassen, so wird dieses Verhältnis im Kriegsfalle sich noch ungünstiger gestalten, da nicht nur der englische Besitzstand in allen Erdteilen, sondern auch die weitverzweigten Handelsbeziehungen des vereinigten Königreichs nachher einen doppelten Schutz verlangen, den auch die stärkste Flotte kaum gewähren kann. Zur Zeit der Segelschiffe war das anders. Diese hatten ihre bestimmten, von den herrschenden Winden und Wasserströmungen vorgezeichneten Wege, auf welchen sie den Ozean durchfurchten, und es folgten diesen Handelsschiffen nur einige Kreuzer — der sogen. Convoi — die zu ihrem Schutze ausreichten. Seitdem aber der Dampf die bewegende Kraft liefert, bilden die Seewege der Handelsflotte ein vielverzweigtes und über den ganzen Ozean ausgespanntes Netz, und im Kriegsfalle wäre es selbst dem seegewaltigen England nahezu unmöglich, seiner auf allen Meeren verstreuten Handelsflotte, die aus rund 86,000 Kauffahrteischiffen besteht, einen wirksamen Schutz durch Kreuzer angedeihen zu lassen.

Die Gegner Englands — denn es würden deren stets mindestens zwei sein — nützten die Situation jedenfalls dadurch auszunützen, daß sie sich vorzugsweise auf den Kreuzerkrieg verlegten, in welchem vor allem Geschicklichkeit und Schnelligkeit den Ausschlag geben, während die numerische und qualitative Ueberlegenheit der Kriegsflotte dabei erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Ein einziger Schuß aus den heutigen schweren Geschützen genügt, um das größte Handelsschiff zu zerstören, und der Kreuzer kann dann vor der etwa herannahenden feindlichen Flotte immer noch rechtzeitig das Weite suchen und anderswo die gleiche billige Heldentat verüben, ohne daß man seiner habhaft wird. Vor einigen Jahren hat Admiral Aubes, eine Autorität auf diesem Gebiete, die Behauptung ausgesprochen, daß 25 Kreuzer ersten Ranges genügen würden, den britischen Handel völlig zu zerstören. Den Gegnern kann das Gleiche durch englische Kreuzer natürlich auch passieren, aber sie würden dadurch bei weitem nicht so empfindlich getroffen wie England.

Ein schwieriges Werk für England wäre im Kriegsfalle auch der Schutz des Mutterlandes vor einer feindlichen Invasion, die heute keineswegs mehr unmöglich erscheint. Ganz neuerdings wieder bespricht ein in Brest erscheinendes Blatt den Plan einer Landung französischer Truppen in England und bezeichnet denselben als recht wohl durchführbar — der betreffende Artikel ist von dem anerkannt tüchtigen französischen Major Bernicot gezeichnet. Aber auch ein englischer Admiral hat schon vor einigen Jahren in einer Fach-Zeitschrift auseinander gesetzt, wie Frankreich bei seinen jetzigen Transportmitteln und bei der Lückenhaftigkeit der englischen Küstenverteidigung in der Lage wäre, nach nur fünftägiger Vorbereitung fünf Armeekorps von je 40,000 Mann an die Küste Englands zu werfen, wenn dessen disponible Flotte nicht genügend verstärkt würde, um eine derartige Invasion zu hindern. Eine solche Verstärkung aber hat die englische Flotte trotz ihrer jüngsten Vermehrung nicht erfahren. Nun würden aber schon drei dieser Armeekorps jeden Widerstand auf englischem Boden niederschlagen können, da die britische Wehrkraft zu Land kläglich bestellt ist und nach einer Erklärung Brodricks, des Unterstaatssekretärs des Krieges, welche dieser im englischen Unterhause abgab, seit 1871 nur um fünf neue Bataillone und „etwas Artillerie" vermehrt worden sei.

Aber auch ohne eine erfolgreiche feindliche Landung an der englischen Küste könnte das Vereinigte Königreich schon durch das bloße Abschneiden der fremden Zufuhr von außen sehr bald in die schlimmste Lage gebracht werden. Gibt es doch kaum ein einziges Nahrungsmittel, welches England nicht wenigstens teilweise vom Auslande beziehen muß, und die im Lande selbst produzierte Brotfrucht z. B. reicht nur für vier Monate des Jahres.

Rechnet man hiezu noch die ebenfalls großenteils aus dem Auslande zu beziehenden industriellen Rohstoffe, so würde England beim Abschneiden all dieser Zufuhren im Kriegsfalle einer belagerten Festung gleichen, die durch Hunger und geschäftliche Krisen aller Art unschwer zur Kapitulation gezwungen werden könnte. Die Vorsichtsmaßregeln, die England zur Abwendung dieser fatalen Eventualitäten treffen müßte, würden ihm unermeßlichen Schaden bringen; alle seine Flottenkräfte müßten nach dem Ozean und dem Kanal dirigiert und wahrscheinlich das Mittelländische Meer geräumt werden. Dagegen ist eine Landung englischer Truppen in Frankreich, die ja für die Heimat nicht einmal ausreichen, schon von vornherein ausgeschlossen, und wenn es dennoch geschehen könnte, so würden sie von der weitaus überlegenen französischen Landmacht in kürzester Frist unschädlich gemacht sein. Dabei ist die zunächst in Betracht kommende Nordküste Frankreichs durch eine Reihe trefflicher Befestigungen geradezu unangreifbar, so daß selbst von Fachleuten eine Beschießung französischer Seehäfen für unmöglich erklärt wird. Zudem hat Frankreich der unvermeidlichen Zersplitterung der englischen Flotte gegenüber den bedeutenden Vorteil, daß es den weitaus größten Teil seiner Seemacht stets in Toulon, Brest und den Kanalhäfen konzentriert hat, wodurch es einerseits in der Lage ist, England den Weg nach Indien durch den Suezkanal abzuschneiden und Aegypten anzugreifen, andrerseits aber einen Hauptschlag gegen die englische Kanalflotte und England selbst zu führen. Deshalb schreibt der oben erwähnte französische Major Bernicot mit Recht, daß es dann Frankreich in der Hand habe, den Kriegsschauplatz auf den Ozean, in den Kanal oder in das Mittelmeer zu verlegen. Es wird dem englischen Gegner keineswegs Zeit lassen, bis dieser auch noch seine Schiffe aus weiter Ferne herbeigerufen; mit den in den europäischen Gewässern disponiblen aber dürfte es um so sicherer fertig werden, als im Kriegsfalle Frankreich nicht allein stünde: denn Rußland ist und bleibt Englands Hauptgegner, und einer Koalition der französischen und der russischen Flotte wäre die englische Seemacht nach dem heutigen Stand der Dinge nicht gewachsen.

Die Zeiten sind vorüber, wo die englische Kriegsflotte die einzig gebietende war; um die Mitte unseres Jahrhunderts noch war das der Fall, indem sie es damals mit den Seestreitkräften von ganz Europa hätte aufnehmen können. Dann aber hat zunächst Napoleon III. der französischen Flotte einen bedeutenden Aufschwung gegeben, und heute steht diese der englischen Seemacht nicht mehr so gar sehr nach, übertrifft sie aber, sobald noch eine Flotte zweiten Ranges (wie z. B. die russische) an ihre Seite tritt. Zudem ist der im Laufe der Zeit nachgerade zum Dogma erhobene Kriegsruhm der englischen Flotte schon sehr alten Datums, indem er aus der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, aus der Zeit der Dreimaster stammt, deren in der Regel den Sieg bedeutende überlegene Manövrierfähigkeit auf der unvergleichlichen Tüchtigkeit der englischen Matrosen und Seeleute beruhte. Damals war der Matrose Techniker und Soldat in einer Person: zuerst stellte er die Segel und besorgte alles, was für die Bewegung des Fahrzeuges erforderlich war, um nachher, wenn das ins Gefecht gekommene Schiff sich festgelegt hatte, die technische Rolle mit der des kämpfenden Soldaten zu vertauschen. Diese Vorzüge der ehemaligen englischen Matrosen sind so ziemlich bedeutungslos geworden, seitdem aus der Kriegsmarine die großen Segelschiffe verschwunden sind. Auf dem modernen Kriegsschiffe wird die Bewegung von den Maschinisten besorgt, die übrige Bemannung besteht nur aus Soldaten. Nun ist aber durch nichts bewiesen, daß die englische Flotte bessere Maschinisten, bessere Soldaten oder tüchtigere Offiziere hätte, als etwa die französische oder irgend eine andere Flotte. Ferner ist der moderne Seekrieg so grundverschieden von demjenigen früherer Zeiten, daß absolut nicht festgestellt werden kann, ob sich in demselben die englische Marine ebenso bewähren wird wie früher, als man unter ganz andern Verhältnissen kämpfte. Bis heute hat sie diese Probe noch nicht abgelegt, da sie bei der einzigen kriegerischen Betätigung in der neuen Aera, nämlich bei der Unternehmung gegen Aegypten (1882), überhaupt keinen Feind zur See gegen sich hatte.

Was die Qualität der Schiffe, die Leistungsfähigkeit der Maschinen und Geschütze, überhaupt die sachliche Ausrüstung betrifft, so sind alle andern Großmächte und Frankreich nicht zuletzt stets bei der Arbeit, ihre Kriegsflotten, mögen diese nun größer oder kleiner sein, durchaus auf der Höhe der Zeit zu halten — die Marine-Budgets beweisen das auch dem Laien. In Bezug auf die Bemannung der Schiffe aber steht England entschieden nach. Das hat selbst Charles Beresford, damals Junior-Lord der englischen Admiralität, vor einigen Jahren in einer erst später bekannt gewordenen Denkschrift bestätigt, indem er konstatierte, daß in der englischen Marine über 600 Seeoffiziere einfach fehlten. Diese große Lücke konnte inzwischen um so weniger ausgefüllt werden, als die neuerdings eingetretene Vermehrung der Schiffe doch auch einen Mehrbedarf an geschulten Offizieren erheischte. Auch die Zahl der vorhandenen Maschinisten und Heizer bezeichnete Beresford als völlig ungenügend, und da man für diese Funktionen (wie bei den Offizieren) nur geschulte und geübte Leute brauchen kann, so ist ein rascher Ersatz im Falle der Not einfach unmöglich. Noch schlimmer steht es mit den eigentlichen Marinesoldaten, die in Ermangelung der allgemeinen Wehrpflicht von der Regierung angeworben und nur mit Mühe in der nötigen Zahl zusammengebracht werden können. Ein Ausfüllen der durch den Krieg in die Reihen der Kämpfenden gerissenen Lücken würde noch größere Schwierigkeiten darbieten. Das ist in England zwar nichts Neues; denn auch im Krimkriege z. B. konnten die schönsten und leistungsfähigsten Schiffe erst nach vier bis sechs Monaten mit genügenden Besatzungen versehen werden; bei der raschen und energischen Kriegführung unserer Tage aber müßte eine solche Verschleppung die verhängnisvollsten Folgen haben. Frankreich dagegen kann in kürzester Frist alle seine Schiffe bemannen, indem die sogenannte inscription maritime jeden für gewöhnlich bei der Handelsmarine oder sonstwo beschäftigten französischen Seemann verpflichtet, der Einberufung zur Kriegsmarine unverzüglich Folge zu leisten.

Es ist also begreiflich, daß England bei dem hohen Einsatz, den es im Kriegsfalle zu wagen hat, nur im äußersten Notfall zu den Waffen greifen wird, und dann ist der Ausgang erst noch sehr fraglich. Das gegenwärtige Pochen auf seine angeblich unbesiegbare Flotte hat keinen ernsten Hintergrund, und in der Faschodafrage machte es nur deshalb eine Ausnahme von seiner traditionellen Nachgiebigkeit, weil es wußte, daß sich Rußland für diese doch allzu kleinlich geartete Angelegenheit nicht würde engagieren lassen. Der casus belli müßte denn doch etwas imponierender und plausibler konstruiert werden und Rußland mehr interessieren. Einstweilen war dieses damit zufrieden, Kreta in seinen Bannkreis gezogen zu haben.

Schweiz.

— 1. Der **Bundesrat** hat die Aufhebung des Lagerhauses in Rolle auf 30. April 1899 beschlossen.

— **Poststücke nach Rußland.** Nach einer der schweizerischen Postverwaltung zugegangenen Mitteilung werden von den russischen Grenzpostbüreaux nur solche Poststücke mit Papierverpackung zur Weiterbeförderung nach dem Innern Rußlands angenommen, deren Gewicht 2 kg nicht übersteigt und welche nach einem an den russischen Eisenbahnen gelegenen Orte bestimmt sind. Für alle andern Poststücke, mit Ausnahme derjenigen, welche in Kistchen oder Fäßchen verpackt sind, verlangt die russische Postverwaltung Verpackung in Leinwand.

— **Zur Doppelinitiative** brachte jüngst das „Echo", Organ der schweizerischen Post- und Telegraphenbeamten und Angestellten, sowie des Posthalter-Verbandes, aus der Feder eines mit politischen Dingen offenbar ordentlich Vertrauten einen Artikel, worin besonders die Wahl des Bundesrates durch das Volk vom Standpunkt dieses Organs aus besprochen wird. Diese Wahlart, wird ausgeführt, würde in eminenter Weise die Verwaltungseinrichtungen und die Macht der Verwaltungsorgane beeinflussen und die Büreaukratie fördern. Es wird hauptsächlich mit der Besoldungsgesetz-Campagne argumentiert. Die vollziehende Gewalt würde der gesetzgebenden gegenüber eine emanzipierte Stellung erlangen, die nicht von gutem wäre. Resümierend wird gesagt:

> Die Position des Bundesrates gegenüber der gesetzgebenden Gewalt verstärken heißt die Macht der ganzen vollziehenden Gewalt und somit auch diejenige der Büreaukratie vergrößern. Hieran haben die Initianten wohl kaum gedacht; ja, es ist sogar zu befürchten, daß durch das Volk gewählte Bundesräte sich noch mehr dem Einfluß der Büreaukratie hingeben würden, als durch die Bundesversammlung gewählte, weil für erstere eine Opposition gegenüber der gesetzgebenden Behörde leichter möglich wäre.
>
> Diejenigen, welche von der Wahl des Bundesrates durch das Volk eine volkstümliche, demokratischere Regierung erwarten, könnten, wenn sie mit ihrer Initiative reüssieren würden, leicht das Gegenteil von dem erwirken, was sie anstreben. Die Angehörigen unseres Berufsstandes aber dürfen, bevor sie zu dieser Initiative mithelfen, die Sache noch gründlich überlegen.

— **Simplon-Tunnel.** Der Gemeinderat von Mailand genehmigte die Aufnahme eines Vorschusses bei der Mailänder Sparkasse in der Höhe von 1,15 Millionen Franken als vertragsmäßige Beihülfe der Stadt Mailand an den Bau des Simplon-Tunnels.

— **Presse.** Der Verleger des „Tagbl. der Stadt Biel", Hr. Louis Heer, macht folgendes bekannt:

> Das in der Presse herumgebotene Gerücht, daß Hr. Paul Brandt, Redaktor in Zürich, die Redaktion des Bieler „Tagblatt" auf den 1. Dezember nicht übernehmen werde, beruht auf Irrtum. Hr. Brandt hat von dem schriftlich abgeschlossenen Vertrag weder den Rücktritt erklärt, noch ist er desselben entboben worden.

Luzern. Das **Budget der Einwohnergemeinde Luzern** für das Jahr 1899 steht bei einem Steuerfuße von 4¼ ‰ vor:

an Ausgaben	Fr. 1,194,370
„ Einnahmen	„ 1,183,885
somit einen Rückschlag von	Fr. 10,485

— **Aushebung 1898.** Im ganzen wurden 852 Rekruten ausgehoben. Davon wurden zugeteilt der Infanterie 667 (639 Soldaten, 15 Trompeter, 17 Tambouren, 4 Büchsenmacher, 2 Radfahrer); Kavallerie 34 (30 Dragoner, 1 Stabstrompeter, 2 Trompeter, 1 Sattler); Artillerie 94 (fahrende Batterien: 22 Kanoniere, 30 Trainsoldaten, 1 Trompeter, 5 Hufschmiede, 1 Schlosser; Gebirgsartillerie 3; Festungsartillerie 12; Trainbataillon 20 [darunter 1 Trompeter]); Genie 19 (10 Sappeure, 1 Pontonier, 8 Pioniere); Sanitätstruppen 28; Verwaltung 10 (9 Bäcker, 1 Metzger).

— Der „Breisgauer Zeitung" entnehmen wir, daß unsere Mitbürgerin Frl. Sofie Stocker, Lehrerin, neulich in Freiburg im Verein „Frauenbildung" einen Vortrag über das Mädchen-Schulwesen in der Schweiz gehalten hat, der sehr beifällig aufgenommen wurde.